

## Buchbesprechungen

**Ehlers, Eckart: Das Anthropozän.** Die Erde im Zeitalter des Menschen. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008. – 284 S., Abb., Tab., Karten. – ISBN 978-3-534-20585-1. – • 29,90

*Ehlers* will dem Missstand des fehlenden Profils der Geographie, „mit seinem großen Wurf abhelfen und die Geographie, die letzthin etwas ins Hintertreffen geraten ist, wieder an die großen drittmittelträchtigen Diskussionen um ‚Global Change‘ heranführen. Sollte das Fach auf diese Hilfe wirklich angewiesen sein, kann es einem aufrichtig leidtun“ – so urteilt der Journalist und Autor populärwissenschaftlicher Bücher, *Christian Jostmann*, etwas nassforsch in der Süddeutschen Zeitung vom 21.11.2008. Als Belege nennt er Irrtümer einer einzigen Seite des

Buchs, die, nebenbei bemerkt, mit wiederum neuen Irrtümern dieses Rezensenten auch nicht aus der Welt geschafft werden. Dabei hat *Jostmann* wohl das Vorwort des Buches überlesen: Darin räumt der Autor selbst Lücken und teilweise verkürzte Argumentationslinien ein – diese können bei einem Buch dieser Breite ohnehin nicht ausbleiben. Selbst wenn man annimmt, dass *Jostmann* nur die S. 80 des Buches gründlich gelesen hat, so geschah selbst dies nicht gründlich genug. In keiner Weise behauptet *Ehlers*, dass *Isidor von Sevilla* ein Araber war, im Gegenteil, er bezeichnet den Kirchenvater zu Recht als einen Wegbereiter des christlich-abendländischen Weltbildes. Da auch die anderen kritisierten Feststellungen so gar nicht getroffen wurden, bleiben zwei Flüchtigkeitsfehler: Gemeint ist *Friedrich II.*

(und nicht *I.*, vermutlich ein übersehener Druckfehler) und dessen Herkunft (Enkel, nicht Sohn von *Roger II.*). So kann man diese Kritik getrost ad acta legen. Es ist dennoch zu prüfen, ob *Ehlers* jener „große Wurf“ gelungen ist, den beabsichtigt zu haben der zitierte Rezensent unterstellt. Zweifellos ist der Titel nicht originell (der Terminus wurde von *Crutzen* geprägt), *Ehlers* füllt ihn aber mit einem Inhalt, der weit über den Nobelpreisträger für Chemie hinausgeht, der darunter eine Art Geologie der Menschheit verstand. Der Geograph *Ehlers* beschränkt sich nicht auf die Lithosphäre, sondern bezieht vor allem auch wechselnde Geisteshaltungen, Forschungserkenntnisse, Wirtschafts- und Technologieentwicklungen in ihrer Wechselwirkung mit der gesamten Umwelt in seine Betrachtung ein. Dabei beginnt er im Holozän, belegt aber schlüssig, dass mit der Industriellen Revolution die bis dato überwiegend naturbestimmte Entwicklung der Erde in eine vom Menschen dominierte Gestaltung überging. Seither vollzieht sich die Strukturierung und Umstrukturierung des menschlichen Lebensraumes in atemberaubender Geschwindigkeit. Daher kann zu Recht – auch wenn dies *Jostmann* offenbar nicht verstanden hat – von einem neuen Zeitalter, eben dem Anthropozän gesprochen werden. Auch in diesem Zeitalter ist die Natur nicht in den Hintergrund getreten. Mit „Naturkatastrophen“ wird den Menschen immer wieder vor Augen geführt, wie sehr sie auch heute noch von Prozessen, die in der Natur ablaufen, abhängig – und gefährdet – sind. Aber anders als im Holozän sind diese „Katastrophen“ oft anthropogen bedingt. Überschwemmungen, Bergstürze, Epidemien, Kontaminationen und Bodenerosion, vermutlich auch der Klimawandel, sind vom Menschen zum Teil oder zur Gänze verursacht. Im System Mensch-Umwelt hat das Handeln des Menschen im Anthropozän eine neue Qualität erreicht. *Ehlers* holt weit aus – und dies bildet den Reiz des Buches, das sich von vorn bis hinten spannend liest. Sicher, „viele kommt dem halbwegs gebildeten Leser bekannt vor“ (*Jostmann*), eine Feststellung, die sicher zu differenzieren wäre. Aber: Auch das Bekannte wird in den roten Faden eingesponnen, den der Verfasser spinnt, und bekommt so eine neue Perspektive. Am Ende geht es *Ehlers* als engagiertem Vertreter der Geographie auch darum, die Fachkolleginnen und -kollegen aufzurufen, die

Spezialisierung zu überwinden und sich der Herausforderung einer Gesamtsicht des Umwelt-Mensch-Systems anzunehmen. Dies kann interdisziplinär geschehen, der Vorteil der Geographie ist es, im eigenen Kanon eine Integration natur- und sozialwissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse zu ermöglichen. Mit seinem Buch ist *Ehlers* – auch wenn dies in der Süddeutschen Zeitung anders gesehen werden mag – ein großer Wurf gelungen. Dieses Buch muss (!) gelesen werden.

Axel Borsdorf (Innsbruck)

**Lützeler Ralph: Ungleichheit in der global city Tōkyō.** Aktuelle sozialräumliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalen Sonderbedingungen. – Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien 42. – München: Iudicium Verlag 2008. – 467 S., Tab., Abb., Karten. – ISBN 978-3-89129-853-4. – • 57,-

Wer in den 1970er oder 1980er Jahren in Japan sozialräumliche Ungleichheiten erforschen wollte, stand vor keiner leichten Aufgabe. Erstens sprach man in der traditionellen japanischen Gesellschaft nicht gerne über soziale Ungleichheit oder die Benachteiligung von Minoritäten. Für die *burakumin* in japanischen Großstädten interessierten sich vorwiegend ausländische Wissenschaftler. Zweitens wurde man immer wieder mit der Selbsteinschätzung der Japaner konfrontiert, dass die japanische Gesellschaft besonders homogen und egalitär sei und deshalb geringe soziale Ungleichheiten aufweise. Einige Japaner argumentierten, dass die japanische Gesellschaft nicht so sehr in soziale Schichten, sondern in vertikal strukturierte Gruppen gegliedert sei, die dem *oyabun-kobun*-Prinzip folgen. Deshalb seien Konzepte der sozialen Schichtung wenig geeignet, um in Japan soziale Ungleichheiten zu erforschen. All dies hat Forschungen über soziale Ungleichheit in Japan zumindest aus der Sicht eines ausländischen Wissenschaftlers bis Ende der 1990er Jahre nicht gerade einfach gemacht. *Ralph Lützeler* ließ sich durch diese Schwierigkeiten nicht beirren, zumal sich inzwischen die Datenglage deutlich verbessert hat. Mit dieser Arbeit legt er eine der ersten umfassenden Monographien über

„den räumlichen Ausdruck sozialer Ungleichheit“ in einer japanischen Großstadt vor. Damit wird eine bisherige Lücke in der Japanforschung weitgehend geschlossen. Im ersten Teil skizziert er zunächst die wichtigsten Elemente der aktuellen sozialen und ökonomischen Differenzierung der japanischen Gesellschaft. Eines seiner zentralen Untersuchungsziele besteht in der Überprüfung der These, dass Japan als *development state* eine völlig andere Art von Kapitalismus aufweise als der Westen und sich diese auch auf das Ausmaß an räumlicher Segregation auswirke. Begründet wird diese These mit dem Hinweis, dass in Japan Politiker und Staatsbürokratie durch Wirtschaftslenkung und andere administrative Eingriffe die Ausprägung von sozialer Ungleichheit stark verringern könnten. Im 2. Kapitel wird die Frage erörtert, ob die japanische Gesellschaft in den letzten 20 bis 25 Jahren ungleicher geworden ist bzw. ob die von Saskia Sassen formulierte *Global-City*-These einer zunehmenden gesellschaftlichen Differenzierung und Polarisierung auch für Tōkyō zutrifft. Nach seinen Ergebnissen ist in Tōkyō zumindest auf der Ebene der Stadtbezirke seit den frühen 1980er Jahren kein Trend zu einer stärkeren Polarisierung nachweisbar. Im 3. und 4. Kapitel beschreibt und erklärt der Autor die mannigfaltige sozialräumliche Differenzierung von Tōkyō anhand zahlreicher Indikatoren, und zwar sowohl auf der Makroebene anhand der 23 Stadtbezirke als auch auf der Mesoebene innerhalb der drei Bezirke Minato, Shinjuku und Taitō. Die Untersuchung kommt zum Ergebnis, dass abgesehen von der Einkommensverteilung die soziale Polarisierung in Tōkyō tatsächlich viel geringer ist als etwa in New York und dass dafür im Wesentlichen staatliche Maßnahmen verantwortlich sind. Wer sich mit Japan befasst, findet in diesem Buch eine Fülle von wertvollen empirischen Ergebnissen, nicht leicht zugänglichen Daten und interessanten Hinweisen auf historische und kulturelle Zusammenhänge. Das Buch ist aber auch jenen Stadt- und Sozialgeographen zu empfehlen, die abstrakten Theoriekonzepten mit universalem Geltungsanspruch und verallgemeinernden Thesen der anglo-amerikanischen *Global-City*-Forschung kritisch gegenüberstehen und an kulturellen Unterschieden in der Entwicklung von *Global Cities* interessiert sind.

Peter Meusburger (Heidelberg)

**Müller-Wille, Ludger und Bernd Giesecking (Hrsg.): Bei Inuit und Walfängern auf Baffin-Land (1883/1884).** Das arktische Tagebuch des Wilhelm Weike. – Minden: Mindener Geschichtsverein 2008. – Mindener Beiträge 30. – 321 S., Abb., Karten. – ISBN 978-3-929894-31-8. – • 16,00

Das Tagebuch wird mit der Überschrift eingeführt: „Wilhelm Weike – das arktische Jahr eines einfachen Menschen“. Der Verfasser, in Minden (Westfalen) geboren, war als „Gärtner und Hausknecht“ bei den Eltern von *Franz Boas* im gleichen Ort angestellt. Dieser nahm ihn 1883 auf eine Forschungsreise in die kanadische Arktis mit, bei der er als „Mann für alles“ diente. *Boas* veranlasste ihn auch, ein Tagebuch zu führen, was er „pflichtbewusst, beständig und umsichtig“ tat (S.12). Die Eintragungen beginnen mit der Überfahrt von Hamburg bis zu einer schottischen Walfangstation auf der Insel Kexerten im Cumberland Sund im südöstlichen Baffin-Land. Sie diente der Expedition als „zentraler Standort“, und von hier aus führten Erkundungen an die Küsten der Bucht und der südlichen Davis-Straße. Sie erfolgten in Begleitung einiger Inuit (Eskimo), zu Fuß, auf Booten oder mit Hundeschlitten. Die Tagesabläufe, wie sie von *Weike* beschrieben werden, sind von den Bedürfnissen der Teilnehmer bestimmt und wiederholen sich: Die Jagd, besonders auf Seehunde, aber auch gelegentlich auf andere Tiere, an der sich *Weike* beteiligte, das Bereiten von Mahlzeiten und warmen Getränken, wie vor allem Kaffee, das Aufstellen der Zelte oder auch der Bau von Iglus aus hart gefrorenem Schnee, der ausgesägt werden musste. Aus dem Zusammenleben mit den Inuit ergaben sich Einblicke in deren Lebensweise sowie auch in ihr Verhältnis zu den Walfängern. Leider nur vereinzelt gibt es Hinweise auf die Natur des Landes, gelegentlich vermerkt werden zum Beispiel die Wetterverhältnisse, die Sonnenstände im Jahresablauf oder Pflanzen und Tiere. Auf jeden Fall können die Tagebucheintragungen *Wilhelm Weikes* nur als Ergänzung zu den Tagebüchern und Briefen von *Franz Boas* gewertet werden, dessen Arbeiten zur Geographie von Baffin-Land und vor allem auch über die wenigen Bewohner viel Anerkennung fanden und ihm eine Karriere als Anthropologe und Ethnologe in den USA eröffneten. Als ausgewiesener Kenner der Forschungen von *Franz Boas* in der

kanadischen Arktis hat *Ludger Müller-Wille* einen ausführlichen Kommentar darüber wie auch über dessen Begleiter *Wilhelm Weike* angefügt und die Leistungen beider gewürdigt (S. 240-294).

*Karl Lenz* (Berlin)

**Heinberg, Richard: Öl-Ende, „The Party's Over“.** Die Zukunft der industrialisierten Welt ohne Öl. – München: Riemann Verlag 2008. – 459 S., Tab., Abb. – ISBN 978-3-570-50104-7. – • 21,-

Mit dem Titel dieses außerordentlich gründlich recherchierten Buches ist angedeutet, was uns bevorsteht: das Ende des auf billiger Energie beruhenden Überschwanges im Umgang mit wesentlichen Ressourcen und damit in nahezu allen unserer derzeitigen Gesellschaft wesentlichen Lebensbereichen. „The Party's over“ war der Originaltitel dieser bereits 2003 in Kanada und seit 2004 auch in Deutschland in mehreren Auflagen erschienenen Darstellung. Die den meisten Erdölgeologen längst geläufige Kernfrage, die von Politik, Industrie und Medien jedoch weitgehend verdrängt oder auf Nebenschauplätze verlegt wurde, ist die nach dem Zeitpunkt der nicht mehr oder kaum noch vorhandenen Verfügbarkeit von Erdöl. Der ist dann absehbar, wenn hinzugefundene Vorräte geringer werden als weltweiter Verbrauch. Dieser Zeitpunkt ist erreicht, Erdöl ist nicht mehr nur ein „nichterneuerbarer Rohstoff“, sondern einer, der in wenigen Jahrzehnten nicht mehr verfügbar ist. Das Ende des preiswerten Rohstoffes Erdöl ist abzusehen. Die Konsequenzen für die industrialisierte Welt sind schon deshalb drastisch, weil sie auf diese Situation nicht wirklich vorbereitet ist. Das Buch ist keineswegs ein neuer Katastrophenbericht, sondern eine sehr ernst zu nehmende Darstellung dessen, was unserer Gesellschaft bevorsteht. *Richard Heinberg* ist Journalist und Sachbuchautor. Er hat die erforderlichen Daten in der Erdölindustrie gründlich recherchiert, die vorliegende Ausgabe wurde darüber hinaus von Energieexperten aktualisiert und ergänzt. An der angesprochenen Kernaussage, dass die Spitzenförderung bereits überschritten ist, bei weltweit weiter steigendem Verbrauch, ist also nicht zu rütteln; das ist gründlich dokumentiert. Die Bedeutung des Buches geht jedoch deutlich über diese Aussage hinaus. In

mehreren Kapiteln wird die Geschichte der Energiegewinnung, deren Nutzung und ihre Bedeutung in den jeweiligen Gesellschaften dargestellt, bis hin zur Geopolitik, den Nahostkonflikten und der Globalisierung unserer Tage. Dabei wird die enorme Bedeutung des Erdöls für die drastischen Veränderungen der Lebensgewohnheiten im Laufe des 20. Jahrhunderts ebenso deutlich wie der rasante Verbrauch dieses Energieträgers, der darüber hinaus ja auch Rohstoff für diverse Produkte unserer Zivilisation ist. In einem ausführlichen Kapitel werden die bekannten Alternativen diskutiert, die zur Verlängerung der „Party“ beitragen. Dabei kommt es zur Abwägung der Konsequenzen und im Normalfall zu der Erkenntnis, dass es sich um willkommene und in kleineren Bereichen effektive Ergänzungen handeln kann, nicht jedoch um allgemeinerwirtschaftliche Alternativen. Hier nur ein Beispiel aus dem Bereich der erneuerbaren Energien: „Die amerikanischen Bauern produzieren im Jahr ca. 7110 Pfund Getreide pro Morgen, das ergibt 341 Gallonen Ethanol. Der durchschnittliche amerikanische Autofahrer verbraucht 852 Gallonen Ethanol und bräuchte 2,5 Morgen Ackerland. Laut einer solchen Rechnung wären 500 Millionen Morgen Anbaufläche erforderlich, um die amerikanische Autoflotte mit Treibstoff zu versorgen – also 25 % mehr, als gegenwärtig existiert.“ Die Bedeutung des Getreides als Nahrungsmittel ist dabei ignoriert, schon heute haben Ansätze dieser Entwicklung Hungersnöte in Lateinamerika und Abholzung von Regenwäldern zugunsten des Anbaus von Ölpalmen in Indonesien zur Folge. Ausführlich werden auch die verbleibenden nichterneuerbaren Energieträger diskutiert. Das ähnlich preiswerte Gas verspricht keine wesentlich längere Lebensdauer, Gewinnung von Kohle wird unabhängig von ihrer klimaschädlichen Rolle immer teurer, und die Problematik der Kernenergie ist hinlänglich bekannt. Die noch in der Entwicklung befindlichen Alternativen werden hinsichtlich ihrer Kosten und der fraglichen Erfolgsaussichten ebenfalls untersucht. Ausführlich geht *Heinberg* auf die Auswirkungen des Endes billiger Energie auf alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche ein. Die zwangsläufige Änderung unserer Lebensgewohnheiten, die bewusst gestaltet auch der Umwelt zugute käme, diskutiert er abschließend als eine ernst zu nehmende Herausforderung, in der eine Chance für die Zukunft liegt.

*Eberhard H. Klitzsch* (Berlin)